

Die schlagfertige Breitsfüßlerin. Eine...  
Ehne, die sich im vorigen Jahre auf der Strand-  
wägen in Hildes a. d. Ostsee abspielte, kam  
in Berlin zur gerichtlichen Verhandlung.  
Die Berliner Breitsfüßlerin Weß war mit  
einer Konfektin, der Vortragskassiererin Wilhel-  
m, gemein geworden, der sie zum Vorwurf  
machte, ihre Gefänge zum besten zu geben. Die  
Schöne Weß holte kräftig aus und verlegte der  
Konfektin unter beleidigenden Ausdrücken eine  
großmüthige Waffe. Vor Gericht wollte sie  
aber durchaus nicht die Heldentrolche weiter spielen,  
sondern bestritt die von gegnerischer Seite aufge-  
stellten Behauptungen. Doch es half nichts: 200  
M. Geldstrafe sagten die Richter.

### Aus aller Welt.

Selbst gesteht. Wie mitgeteilt, waren in der  
Gegend von Berlin mehrere Bahnarbeiter  
auf einem Ausflug mit einem frühstückenden  
Kocherpaar wegen der Frage: „Na schmeckt's?“  
in Streit geraten, in dessen Verlauf der Kocher  
einen der Arbeiter durch einen Revolverstoß töd-  
lich verletzte. Die Berliner Kriminalpolizei ver-  
folgte sofort alle Spuren des gestrichelten Täters  
und seiner Frau. Zur Unterstützung der Ver-  
mutungen wurde eine genaue Beschreibung des  
Paars gegeben und eine Belohnung von 2000 M.  
angezeigt. Bereits am Dienstag normittag stellte  
sich der Täter selbst. Es ein 39-jähriger Tischler-  
meister Desla aus dem Berliner Vorort Lichter-  
feld. Der Mann war vollständig gebrochen und  
hatte verweinte Augen. Er hatte sich zuerst auf  
dem Magistratsbureau gestellt und gab auf Ver-  
langen seine Täterschaft unumwunden zu. Troz-  
dem ließ man ihn laufen, da die Meldung bei  
der Polizeidirektion zu machen sei. Nur den Tat-  
ort gab man ihm, sich bei dem nächsten Schutzmann  
zu melden. Der Verhaftete gab im ersten Ver-  
höre an, in furchtbare Erregung gewesen zu sein  
und gar nicht gewußt zu haben, was er tat.

Die Unterschleife auf der kaiserlichen Werft  
in Kiel sind durch die Berliner Kriminalpolizei  
aufgeklärt worden. In Berlin wurde die Ver-  
schöpfung gemacht, daß ein Expedient fortge-  
setzt neues Tauwerk, große Mengen Schmirgel  
und dergleichen zu ausnehmend billigen Preisen  
zum Verkauf anbot. Die Ermittlungen der  
Kriminalpolizei ergaben, daß die Sachen von  
einem Kaufmann Peters aus Kiel gekommen  
waren, und weitere Nachforschungen führten zu  
der Feststellung, daß dieser angebliche Kaufmann  
ein Lohnschreiber der kaiserlichen Werft in Kiel  
namentlich Peters ist. Die Annahme, daß es sich  
um vorantretende Vorräte aus den Beständen der  
kaiserlichen Werft handele, fand ihre Bestätigung.  
Jwei Berliner Kriminalbeamte trafen in Kiel ein,  
um gemeinsam mit der dortigen Polizei die wei-  
teren Nachforschungen in die Hand zu nehmen.  
Es wurde festgestellt, daß Peters, der übrigens  
wegen Diebstahls schon einmal bestraft ist, die  
Sache des schwindigen Handels war, der mit  
den Beständen der Werft unter Befehl der  
Magasinsführer Jahrbutter und Kontauski be-  
trieben wurde, während ein Angestellter des  
Werftspeichers, der Fuhrmann Riemann, die  
Veränderung der Waren übernahm. Welchen Um-  
fang die Verantwortungen genommen haben, läßt  
sich zurzeit noch nicht genau angeben, doch ist  
festgestellt, daß im Zeitraum eines Jahres für  
mindestens 40,000 Mark Waren nach Berlin  
transportiert worden sind, und es ist nicht aus-  
geschlossen, daß das Verlangensstück noch einen  
weil größeren Umfang genommen hat. Auf dem  
Überbahnhof in Kiel lagerten noch 36 Zentner  
des verurteilten Gutes, die von der Polizei be-  
schlagnahmt wurden.

Wieder ist in Berlin ein Verlesenschmud auf  
die schärfste Weise verschwunden, noch ehe die  
Berliner der Gräfin Wartenberg wiedergefunden  
sind. Das Schmudstück gehörte der Gattin des

Landgerichtsdirektors Dr. Schrott. Es besteht  
aus 40 Perlen, bildet eine Damenuhrkette und  
hat einen Wert von mehreren tausend Mark.

Standesgeschichten aus einer Schule. Aus  
Schmalalben (Ehringen) wird gemeldet: Einem  
Standesweisen Treiben ist die Polizei auf die Spur  
gekommen. Der hier ansässige ledige Schneider  
Wahl wurde unter dem Verdacht in Untersuchungs-  
haft genommen, sich in Hunderten von Fällen  
gegen die § 175 und 176 des Strafgesetzbuches  
vergangen zu haben. Etwa 25 Schüler der un-  
teren und mittleren Klassen der hiesigen Ober-  
realschule sind seinem Treiben zum Opfer gefallen.  
Die Knaben wurden dem Schneider, der sie mit  
Süßigkeiten und Geld traktierte, von einem Ober-  
primaner zugesührt, dem ein anderer Ober-  
primaner Heferdienste geleistet haben soll. Der  
Primaner ist sofort aus der Schule entlassen  
worden, ebenso eine Anzahl Knaben, denen ein  
Berkehr mit Wahl nachgewiesen werden konnte.  
Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Sie  
hat zu der Feststellung geführt, daß noch eine  
ganze Anzahl anderer Personen in die Affäre  
verwickelt ist.

Brand einer Kaserne. Eine Feuerbrunst  
gerührte nachts die Kaserne des 20. französischen  
Jägerregiments in Vendome mit großen Vorräten  
an Ausrüstungsgegenständen. Der Schaden be-  
trägt über 300,000 Fr.

Von dem Soffienturm im kaiserlichen Schloß-  
park von Jarstole Selo in Rußland stürzte sich  
die Generalin Würder, eine am Hofe sehr beliebte  
Dame herunter, weil die Aerzte ihrer am Typhus  
schwer darniederliegenden siebzehnjährigen Tochter  
Silla eine Lebensfrist von nur noch 24 Stunden  
gesetzt hatten. Das junge Mädchen starb auch  
innerhalb dieser Zeit; von dem grauenvollen  
Tode ihrer Mutter hatte sie nichts mehr erfahren,  
da sie beständig im Schlafe lag.

Die Massenmörderin von Raporte. In Nor-  
wegen erregen die Verbrechen der Frau Gunneth  
in Raporte das größte Aufsehen, da die Mörderin  
eine geborne Norwegerin ist. Ein Norweger, der  
mit dem ersten Mann der Frau Gunneth, Mads  
Sörensen, befreundet war, erzählt in einem Blatte  
Christianias, daß er sich der Bella Paulsen (das  
ist der Mädchennamen der Mörderin), die sich vor  
18 Jahren mit Mads Sörensen verheiratet habe,  
wohl erinnere. Die Ehe sei anscheinend glücklich  
gewesen; vor 10 Jahren sei aber der Mann  
plötzlich gestorben. Er habe gerade beim Mittags-  
essen gesessen; plötzlich habe er einen lauten Schrei  
ausgesprochen, der von den Nachbarn gehört worden  
sei; gleich darauf sei er tot gewesen. Nach der  
Beerdigung Sörensens sei Frau Bella allgemein  
als die Mörderin ihres Mannes bezeichnet worden.  
Die Leiche wurde ausgegraben; die Obduktion  
ergab aber kein positives Resultat. Mads Sö-  
rensen hatte sich kurz vor seinem Tode bei zwei  
verschiedenen Gesellschaften veräußert. Bella  
Paulsen, die Mörderin, unterhielt mit dem Bruder  
ihres Mannes ein Liebesverhältnis. Nach ihr  
zweiter Mann starb plötzlich. Die Polizei in  
New-York fahndet eifrig nach einem Norweger  
namentlich Simba, der kürzlich nach Amerika aus-  
gewandert war und eine Heiratsannonce der Bella  
Gunneth beantwortet hatte.

### Bermischtes.

Ueber den Einzug der Götter in die Götterhalle,  
der vier Arbeiter das Leben kostete, bringt die  
Niederschlesische Zeitung aufsehenerregende,  
den verhafteten Baumeister Schring schwerbelas-  
tende Mitteilungen. Nur unter allem Vorbehalt  
können wir uns einschließen, etwas daraus wieder-  
zugeben: Schring's Bestreben richtete sich von  
vorneherein darauf, an dem Bau ein kolossales  
Stück Geld zu verdienen. Im vorigen Jahre ver-  
schwand eine Anzahl wichtiger Pläne aus dem  
Bauamt auf unangefährte Weise. Es blieb nichts  
anderes übrig, als Herrn Schring um neue

Pläne zu ersuchen. Durch eine Kopie einiger  
alter Pläne, die zufällig Stadtrat a. D. Lübers  
besaß, konnte festgestellt werden, daß die neuen  
Pläne bedeutend minderwertiger waren, nament-  
lich im Hinblick auf die Fassade. Unterdeß hatten  
die neuen die baupolizeiliche Genehmigung er-  
halten. Herr Schring hatte seinerzeit versichert,  
daß er einen technisch und künstlerisch durchaus  
tüchtigen Architekten zur Leitung des Baues sen-  
den werde. Er sandte (den mitverhafteten) Herrn  
Raumann. Dieser gab an, daß er nach Absolu-  
tion der Baugewerkschule vier Jahre an der  
Hochschule in München studiert und 1899 das  
Diplomexamen bestanden habe. Es hat sich aber  
herausgestellt, daß er nicht einmal das Baugewer-  
kschülerexamen gemacht hat. Das Schiedsgericht  
sprach für Schring. Wenn bei Beschichtigung der  
Halle durch Stadtbaurat Hlbig auf die zu  
schwachen Dachkonstruktionen hingewiesen wurde,  
erwiderte man, solche leichte, elegante Konstru-  
ktion sei eben künstlerisch. Baumeister Kämpfer,  
den die Maurerarbeiten übertragen waren, hat  
darauf aufmerksam gemacht, daß sich die beiden  
Eisenträger biegen, Schring hat aber die in zwei  
Einschreibebriefen ausgesprochene Warnung unbe-  
achtet gelassen. — Das Gericht wird auch diese  
Vorwürfe prüfen und feststellen, ob sie auf Wahr-  
heit beruhen. Am Dienstag fand in Götlich eine  
außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung  
statt, in der das unglückliche Verbrechen wurde.  
Die Staatsanwaltschaft hat den Antrag auf  
Haftentlassung abgelehnt. Angeblich hat der Bau-  
meister die Dachkonstruktion, die mit 29,000 M.  
veranschlagt war, einer Firma für nur 14,000 M.  
in Auftrag gegeben, die am schwersten betroffene  
Mauer sollte durch Pioniere gesprengt werden,  
widerstand aber. Später gelang die Niederlegung  
mit Hilfe von Seilen. Der Luftdruck bei dem  
Sprengversuch war so stark, daß viele Fenster-  
scheiben eingedrückt wurden. — Die Hammer-  
sprache bei der Grundsteinlegung zu der Musik-  
halle sind nicht zur Wahrheit geworden. Graf  
Botho Hochberg sagte: „Den dritten legt dem  
tunseligen Mann, der sinnlos, feig und klug  
das Werk erricht; er führe glücklich es zum guten  
Ende, daß sich harmonisch schön der Bau vol-  
ende!“ Baumeister Schring selbst widmete fol-  
genden Spruch: „Was lang erachtet und gut  
gemacht, hat noch niemand Veld gebracht!“ Es  
ist in beiden Fällen anders gekommen.

Das Drama Culenburg. Das Berliner  
Kammergericht hat sich am Dienstag über die  
von der Verteidigung beantragte Haftentlassung  
des Fürsten Culenburg schlüssig gemacht, die Be-  
fugniserte erfolgte aber erst am Mittwoch. Berliner  
Blättern wird mitgeteilt, daß Fürst Culenburg  
seine Latzki geändert habe und erkläre, sich an  
nichts mehr erinnern zu können. Eine Hausunter-  
suchung bei dem Fiskusmeister Ernst in Starnberg  
soll schwer belastendes Material gegen den Fürsten  
in die Hände des Untersuchungsrichters ge-  
bracht haben.

Reichsgraf und Bürger. In der oberbessischen  
Stadt Schöps herrscht große Erregung. Die Stadt  
will das gräflich-schlesische Jagdrecht an der hiesi-  
gen Flur ablösen, weil die aderbautreibenden  
Bürger über zunehmenden Wildschaden klagen.  
Reichsgraf Emil Friedrich von Schöps, genannt  
Börs, hat darauf mit der Entziehung vieler Vor-  
rechte, die er der Stadt gewährt, und mit seinem  
Wegzug gedroht, wodurch Schöps einen Steuer-  
ausfall von 8 000 bis 9 000 M. jährlich erleiden  
würde. Der Gemeinderat hat eine an den  
Grafen gerichtete öffentliche Erklärung erlassen,  
die die Bezeugung der Bürgerchaft über das Vor-  
haben des Grafen zum Ausdruck bringt. Die  
Jagdabrechung sei bereits vor 60 Jahren auf-  
gehoben und die Standesherrschaft mit der jeh-  
zeitigen Ablösung einverstanden gewesen. Wenn  
nicht anders, glaube man die vom Grafen ge-  
währten Vorteile einzubehalten und die Mehrbelastungen  
tragen zu können.

Geschenk des Kaisers an ein Offizierkorps.  
Wie aus Berlin verlautet, hat der Kaiser bestimmt,  
daß sämtliche für den Neubau des Offizier-  
sammelhause der Landwehr-Inspektion Ber-  
lin erforderlichen Fliesen aus seiner Cabinen-  
Fabrik kostenlos geliefert werden sollen. Der  
Monarch, dem kurz vor der Grundsteinlegung  
des Hauses vom Inspekteur, General der In-  
fanterie von Höpfner, über die Pläne und Aus-  
gestaltung des Gebäudes Vortrag gehalten wurde,  
stellte dies damals schon dem General mit. Auf  
die Frage, in welchem Umfange die Lieferungen  
erfolgen sollten, erwiderte der Monarch: „Ihr  
könnt soviel Fliesen bekommen, wie ihr wollt.“  
Danach wird man wohl erwarten können, daß  
von der kaiserlichen Freigiebigkeit ausgiebig Ge-  
brauch gemacht werden wird. Der Bau des Hauses  
soll übrigens am 25. d. Mts. beginnen, die  
Vollendung des Rohbaues wird im März n. Js.  
erwartet, und die Fertigstellung des ganzen Ge-  
bäudes ist für September 1900 in Aussicht  
genommen.

Ein indischer Fürst auf der Europareise.  
Der Maharajah von Nepal, einer der mächtigsten  
und reichsten Fürsten Indiens, ist jetzt in London  
angekommen. Der Maharajah, dessen voller  
Name Chandra Shum Shere Jung, Bahadur,  
Rana (König) lautet, folgt einer Einladung der  
englischen Regierung. Der Aufenthalt in London  
wird acht Wochen dauern. Dann beabsichtigt der  
Fürst noch andere europäische Hauptstädte aufzu-  
suchen. Der Fürst reist mit allem Luxus, den  
indische Fürsten auf ihren Reisen auszubieten  
pflegen. Ein für ihn besonders gehobarter Dampfer  
brachte ihn und seine Begleitung von Bombay  
nach Marseille, wo ein Extrazug die Gesellschaft  
aufnahm, um sie durch Frankreich nach Calais  
zu befördern. Sein Gefolge besteht aus 50 Per-  
sonen, darunter der britische Resident, der an  
seinem Hofe in Nepal weilt, sein Halbbruder,  
seine vier Söhne, zwei Neffen, mehrere indische  
Ehrenten und hohe Beamte seines Hofes. Der  
Nest wird durch die Dienerschaft gebildet, die in  
England noch verblieben sind. Die schwe-  
rste Frage auf der Reise des Maharajahs ist  
die der Ernährung. Ein Stab von indischen Köchen  
stellt die Gerichte her, die nach streng rituellen  
Gebräuchen gekocht werden müssen. Viele Speisen  
sind aus Indien herübergebracht worden. In  
seiner Kleidung ist der Maharajah recht einfach,  
aber die von ihm mitgebrachten Juwelen, die  
teils auf Kleidungsstücke aufgenäht sind, reprä-  
sentieren einen ungeheuren Wert. Allein eine  
einzige Kopfbedeckung, ein Turban, der auf ein  
vielhundertjähriges Alter zurückblickt, ist mit Edel-  
steinen im Werte von weit über einer Million  
Mark bedeckt. Die Vorderseite dieser wertwü-  
rdigen Kopfbedeckung weist ein Brillantendiadem  
aus edelsten, hellsten Steinen auf, und über die  
Stirn herab hängen einige Rubinen von fabel-  
hafter Größe. Der Maharajah spricht englisch  
und hat an seinem Hofe englische Sitten und  
Gebräuche, soweit sich dies mit den Gesetzen sei-  
ner Religion verträgt, eingeführt.

Eine dreizehnjährige Mutter von Zwillingen.  
Die dreizehnjährige Tochter eines Antinenwirts  
in Straßburg wurde dieser Tage von Zwillingen  
entbunden. Die jugendliche, gut entwickelte Mutter  
verweigert jede Auskunft und erklärt nur, vor  
etlichen Monaten von einem Unbekannten am  
Ballgraben vergewaltigt worden zu sein. In  
der Angelegenheit wurden ein Unteroffizier des  
136. Infanterie-Regiments, der Bruder des  
Mädchens, und ein Matrose verhaftet.

Der Kaiser wohnte am Mittwoch der feier-  
lichen Einweihung der Hohenzollernburg bei Schlett-  
stadt im Reichslande bei und nimmt für zwei  
Wochen in Wiesbaden Kursthal. In Karlsruhe  
machte der Monarch am Dienstag einen längeren  
Spaziergang mit dem sommerschlummernden General  
Fehren. v. Dönningsen genannt Dönn. Später  
wollte das Kaiserpaar bei der Herzogin Luise.

### Der Sunnreiter.

Original-Moman von Weß. Schäfer-Frosch.  
14 Anna verließ die Stube und begab sich in den Hof-  
raum, traurig um sich blickend. Eine tiefe Ruhe herrschte  
im Walde, kaum daß sich die gelben Blätter spielend be-  
wegten und die Tannennadeln leise knisterten.  
Das Mädchen blickte nach der untergehenden Sonne  
und die Augen wurden ihr feucht.  
Nach ihr war die Sonne untergegangen. Es war  
Abend geworden, kalt und frostig, der Winter kam.  
Wo wollte ihr Bruder zu jener Stunde? Wenn sie es  
wüßte, sie würde auf heimlichen Wegen zu ihm schleichen  
und ihn trösten. Er hungerte wohl und froh.  
Die vergangene Nacht hatte es in Randed gebrannt  
und am Morgen geschah die Verfolgung. Vielleicht schlich  
sich Franz in der Dunkelheit aus dem Walde und nach  
dem Förstehaus. Sie wollte warten die ganze Nacht.  
Ein Geräusch drang an ihr Ohr. Es kam vom  
Waldwege her, der nach Randed führte.  
Was es Franz? Die Schritte kamen näher und jeht  
bog eine Gestalt um die Laubede.  
Annas Arme sanken matt herab.  
Es war nicht Franz, sondern der im Schlosse Randed  
angelegte Förstehaus Brandt, ein etwa dreißig Jahre  
gehender Bursche.  
Es hieß, Brandt hatte einen klugen Kopf, auch mehr  
Bildung, als er für seine Stellung nötig gehabt hätte,  
doch mochten ihn die Leute trotzdem nicht.  
Sein Auftreten hatte zu Zeiten etwas Freches und  
sein Blick war hinterlistig. Er konnte es niemals über-  
winden, daß er nicht höher gekommen war. Nach seiner  
Meinung hätte er ganz gut zum Förster dieser wenig  
ausgebreiteten Waldungen gepaßt.  
Von dem Baron war er erst etwa ein halbes Jahr  
in Stellung genommen worden. Gegen die Schloßherr-

schaft war er außerst deot und unterwürdig, auch gegen  
Rudhard hatte er sich anfangs klugerweise so benommen,  
doch erkannte ihn Franz bald.  
Und seitdem ihn Anna einmal energisch abgewiesen,  
als er zudringlich wurde und auch dem Bruder alles be-  
richtet hatte, ging Brandt meist im Bogen um das Först-  
haus.  
Dieser Mann näherte sich nun und Anna wollte sich  
ins Haus zurückwenden, ohne Notiz von ihm zu nehmen,  
als er auch schon laut grüßte und die Hand auf die  
Gürtelröhre legte, welche sich vor dem Götlichen befand.  
„Guten Abend, Fräulein Anna“, rief er. „Darf man  
fragen, wie es Ihnen geht?“  
Das Mädchen blickte den Zudringlichen kalt an.  
„Ich danke, Herr Brandt“, erwiderte sie. „Über ich  
habe keine Zeit zum Plaudern. Gute Nacht!“  
Brandt lachte eigen und schob ohne viele Umstände  
die Tür auf.  
„Sie sind wohl jetzt ganz allein im Hause?“ fragte  
er lech.  
Anna richtete sich hoch auf.  
„Wie kommen Sie zu jener Frage? Was interessiert  
Sie das? Schließen Sie die Gartentür und gehen Sie!  
Hier haben Sie nichts zu schaffen, wenn man Sie nicht  
ruft, das wissen Sie doch noch von meinem Bruder her.“  
Brandt kümmerte sich wenig um ihren abweisenden  
Blick.  
„Ach was“, lachte er. „Ihr Bruder hat mir gar nichts  
mehr zu sagen, das ist mir auch der Rechte! Ohaha!  
Und Sie sollten Gott danken, wenn sich ein ehrlicher  
Mensch noch herbeiläßt und Ihnen die Hand zur Rettung  
entgegenstreckt. Mit dem Lippenaufwerfen und hochmütig  
tun ist es schlecht bestellt in Ihrer Lage.“  
Das Mädchen war nahe daran, vor Wut und Zorn  
zu weinen.  
„Daß Sie mir solche Worte ungestrast sagen dürfen,

ist für mich schlimm genug!“ rief sie entrüstet. „Ich  
brauche Ihre Rettung nicht und habe Gott sei Dank Kopf  
und Hände auf dem rechten Fleck, um mir selbst helfen  
zu können. Das merken Sie sich. Adieu.“  
„Aber er ging nicht.“  
„Lassen Sie doch die Fagen“, meinte er. „Das ist  
jetzt gar nicht angebracht. Seien Sie doch lieber ver-  
nünftig.“  
„Gehen Sie oder ich rufe nach Hilfe!“  
„Wen wollen Sie denn rufen?“ höhnte er. „Der  
Herr Förster wird sich hüten, in die Nähe des Hauses zu  
kommen. Hier herein kommt er überhaupt nicht mehr.  
Der Posten des Försters ist so gut wie frei. Ich habe  
längst daran gearbeitet, etwas Besseres zu werden, als  
was ich bis heute bin und meine Kenntnisse nach jeder  
Richtung erweiter. Das weiß auch der Herr Baron und  
in der gnädigen Baroness von Linde habe ich eine gute  
Fürsprecherin, es hat sich bis jetzt nur noch keine Gelegen-  
heit geboten. Diese ist nun gekommen und wer weiß, ob  
ich nicht in wenigen Tagen Förster bin.“  
Brandt glaubte damit einen großen Trumpf ausge-  
spielt zu haben, doch Anna erwiderte nur ruhig:  
„Weshalb sagen Sie das mir?“  
„Weil ich Sie dann aus dem Hause werfen kann,  
wenn es mir so beliebt“, zählte er, während darüber, daß  
sie ihm nicht mehr entgegenkam.  
Anna wechselte die Farbe.  
„Sie sind ein unerschämter Mensch!“ schlennderte sie  
ihm zu. „Was sagen Sie? Noch sind Sie hier nicht Herr  
und ich weise Sie zum letzten Male hinaus.“  
Er starrte die vor Erregung Zitternde mit großen  
Blicken an.  
„Soldat Dummheit!“ presste er hervor. „Bedenken Sie  
doch! Ich habe Sie gern, Sie haben mir immer gefallen  
und ich könnte Sie zur Försterin machen. Weshalb  
Sie sich mir feindlich gegenüber?“